

Der Schuhmacher

Durch Wissen
zum Sieg

Organ für die gewerblichen Interessen der Schuhmacher

und des
Unterstützungs-Vereins deutscher Schuhmacher und der deutschen Schuhmacher-Fachvereine
sowie der

Central-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands (E. S.)

„Der Schuhmacher“ ist im Postzeitungs-Katalog unter Nr. 4331 eingetragen.

Erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. — Abonnementspreis: bei der Post 80 Pf. pro Quartal durch die Expedition per Kreuzband bezogen 1,05 M. —
Inserate werden mit 20 Pf. die dreizehnpennige Zeitspaltze oder deren Raum berechnet. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Auch zu beziehen durch die Expedition in Göttingen.
Kreuzbandsendungen innerhalb Deutschlands und nach Österreich kosten 4 Ex. à 1 M. 5 Pf. pr. Quartal, 5 u. mehr Ex. à 80 Pf. pr. Quartal; nach der Schweiz und dem übrigen Ausland
unter 4 Ex. à 1 M. 25 Pf. pr. Quart., 4 u. mehr Ex. à 90 Pf. pr. Quartal. Im Buchhandel 1 M. Kleinbebit für den Buchhandel Carl Cläfer, Buchhandlung in Götting (Zeh. 5. Rang)

Nr. 12.

Götting, 20. April 1884.

7. Jahrgang.

Zur Beilage.

Wir fahren heute in der Diskussion über das Winkelsystem fort, die zu unserer Freude lebhaften Anklang gefunden hat, und erteilen zunächst dem Kollegen Nettermann in Birmensdorf das Wort. Derselbe schreibt uns: „Schon längere Zeit Abonnent Ihres Blattes, erlaube ich mir Ihnen beifolgend einen Entwurf in Betreff des Winkelsystems (Fig. I) beizufügen. Es ist alles nach Zentimetern berechnet, da die Stützmaße zu verschiedenen sind. Das Grundmodell steht nach dem 45° Winkel, die Absatzhöhe beträgt 3 cm.“

Ich glaube, daß es das Interesse der Leser werden wird und würde es mich freuen, wenn dieser oder jener Kollege sich einmal darüber aussprechen würde.

Ich brauche dieses Verfahren schon Jahre lang und habe noch nie einen Anstoß damit gehabt. Es ist alles genau angegeben und bedarf es weiter keiner Erläuterung. Ich glaube, daß sich ein jeder Schuhmacher sehr leicht hineinfinden kann.

Außerdem schide ich Ihnen noch ein Grundmuster für Zug- (Fig. II) oder Schnür-Schuh und ein Sortiment Hintertheile (Fig. III) für dasselbe Muster. Ich erlaube jeden Lezer, welcher Interesse für unsern Beruf hat, beiliegendes gründlich durchzugehen, und wird sich ein jeder selbst sagen, daß alles so leicht wie möglich ist.

Ich verahre folgendemaßen: Zuerst bedarf es einer Winkelstellung von 90°, dann punktiere ich je nach Größe des Musters die Länge, und nun vertheile ich, wie auf dem Muster ersichtlich, dasselbe von vorn nach hinten in 3 Theile, welcher jeder nach dem 90° Winkel steht. Um nun festzustellen, wie weit das Blatt zu gehen hat, benutze ich einen Winkel von 84°, desgleichen für die Schweißung oben am Fuß. Ich habe zwei Zugauschnitte angegeben, damit ersichtlich ist, wie weit der Zug zu gehen hat. Würde man den vorderen Teil in Anwendung bringen, so kann man gewiß sein, daß der Schuh am Bein nicht fest sitzt, und kommt davon das sogenannte Schlupfen; denn bei jeder Biegung des Fußes müßte sich der Zug ausdehnen, weil er so weit nach vorn sitzt. Will man nun sicher gehen, daß die Winkel alle richtig stehen, so messe man das Muster oben oder unten vorn im Durchschnitt oder hinten, und das Maßverhältnis darf nicht mehr oder weniger sein, als die Länge des Musters. Es kann sich jeder davon selbst überzeugen, wenn er den 45° Winkel (Hakenwinkel) und den 80° Winkel für die vordere Partie misst, oder wenn er hinten von der oberen Kante anfängt zu messen und nicht von Kreuz zu Kreuz, wie ich angezeichnet habe, nicht mehr herauskommt als 27 cm, wie die Länge des Musters.

Die zweite Figur stellt, wie schon gesagt, das Sortiment Hintertheile von 35—41 dar. Ich glaube, daß dies das einfachste und sicherste Verfahren beim Musterzeichnen ist. Auf der Figur ist alles deutlich angegeben, wie viel abgedrosen ist, und bedarf es weiter keiner Andeutung; nur möchte ich noch erwähnen, daß der Punkt, wonach sich sämtliche Striche ziehen

(Wrennpunkt genannt), genau gesucht werden muß, und ist dies auch deutlich auf Fig. II angegeben.

Es sollte mich freuen, wenn dies Verfahren recht viele Anhänger gewinnen würde. Sollte auch der erste Versuch verunglücken, so darf man doch den Mut nicht sinken lassen, denn Übung macht den Meister. Ich werde nach und nach, sobald es mir die Zeit erlaubt, Sortiment von Knopf-, Zug- und Schnürstiefel bringen, welche ebenfalls so leicht herzustellen sind, wie das beiliegende. Es heißt nur: ausgepaßt.

Mit kollegialischem Gruß
N. Nettermann, Werftführer.“

Fig. IV ist ein Herrenzugschuhmuster ohne Seitennähte, jedoch ohne Winkel gezeichnet und dürfte als eine Neuheit in der Herrenfußbekleidung gelten. Dasselbe ist entworfen vom Kollegen Nitzmann und beschreibt derselbe das Muster folgendermaßen:

„Der Schuh bietet in dieser Form geschnitten ein recht gutes Aussehen. Das Vordertheil wälft man ein, um den richtigen Stand zu bekommen, wozu man das Zugstiefel-Walholz benutzen kann. Der Schuh ist vortheilhaft im Aufschnitt und hat den Vorzug, daß er Steppnähte besitzt. Sonst ist das Verfahren wie bei jedem anderen Zugschuh.“

Herr Chr. Zuleger, Mainz, sandte uns einen Satz Plattenmodelle, welche wir unsern Lesern auf der Beilage gleichfalls vorführen. Dieselben sind in natura in starkem Blech geschnitten und von 1—20 mit Nummern versehen. In diesen Modellen erhält der Bezueher ein Stala, so daß jeder Schuhmacher sofort das entsprechende Modell zum Absch hat. Außerdem besitzen die Modelle eine schöne Form.

Nichts gleicht dem Leder!

Von den vielen organischen Substanzen, die der Mensch verwendet, sind die auf die verschiedenste Weise präparierten Tierhäute zu allen Zeiten die wichtigsten und nützlichsten gewesen, und heute ist das Leder, durch seine ausgebreitete Verwendung ungleich wertvoller geworden als je zuvor. Von der Bedeutung der Lederindustrie als Nationalindustrie haben die verschiedensten Ausstellungen des Materials und der daraus gefertigten Gegenstände das beste Zeugnis gegeben, und wenn einmal eine Musterung aller Lederarbeiten in irgend einem Lande zu Stande kommen könnte, so würde eine stattliche Armee gebildet werden. All die verschiedenartigen Verwendungen, denen das Leder unterliegt, so daß man es braucht, aufzugähnen, würde eine schwierige Aufgabe sein, und der Fachmann mag über eine kleine Summirung, die ich hier folgen lasse und die nur die Nützlichkeiten des Leders beweisen soll, nicht lächeln. Lederjacken, Lederhosen, Ledergamaschen, Ledertragbänder, Lederhandschuhe, Lederhüte, Lederstiefel und die hierzu gehörigen Lederfuttermale; Ledermützen, Lederbilder, Lederrahmen,

Ledermedaillons und andere Ornamente; Lederflaschen und -Trinkgefäße; Lederreimer und Lederfäusche; Lederriemen, Ledergurte und Lederhandgriffe, Lederstättel, Bäume und allerhand Harnisch; Lederbüchsen, Lederbeutel und -Taschen, Lederfäde, Ledertosser, Lederschürzen, Ledertreffen, Lederschnüre; Lederseiben, Lederbücher; Lederreinhände, Lederbetten, Lederhülle, Lederfophas, Lederlutschen und die hierzu gehörige Lederfütterung; in kurzem, Leder für fast alle nur denkbaren Artikel — sogar als Nahrungsmittel, wenn der Mensch sich in der größten Not befindet, wie wir aus der Geschichte so manchen Fall wissen. Ledermäntel, Panzerhandschuhe, Sandalen und Weiserstiefeln, Sturmhauben, Schilde und andere Gegenstände der Rüstung wurden schon sehr früh aus Leder hergestellt, wie später erst Lederhosen und Gamaschen für den Reiteranzug in Verwendung kamen. Die Bedeutung der verschiedenen Unterabteilungen der Lederbranche ist noch aus vielen in der alten Zeit bestehenden Gilden zu erkennen, die einst in hohem Maße standen, z. B. Gerber, Schuhmacher, Handschuhmacher, Lederbereiter, Tischner, Lederhändler, Kürschner, Sattler, Harnischmacher, Riemen etc. Die Londoner Kürschner-Gilde pflegte bei festlichen Gelegenheiten in Pelze gekleidet voranzugehen und die dabei mitgeführten Pelze waren in pomphafter Weise, wie heute bei den indischen Fürsten, bemalt. Auch gab es früher noch andre mit der Lederbereitung in Bezug stehende Geschäfte, die zum Teil verschwunden sind, wie Lederfärber (welche für die Gerberei das Leder färbten), Beutler, Ledertauer (welche das lockere Leder einschmierten, färbten und krippten), Seandler etc.

Die Geschichte berichtet uns, daß Starkather, welcher gegen Ausgang des ersten Jahrhunderts nach Christi im Norden gelebt haben soll, zur Befestigung Vesin's in Rußland, sein Schwert mit Leder überzog, wodurch die Zauberkräfte des letzteren wirkungslos blieben und ihm der Sieg leicht wurde (Aretel, Mitternächliche Völter, III., 360). Derartige Beispiele von der Wichtigkeit des Leders finden sich viele, und auch die ehemaligen technischen Verwendungen sprechen dafür. Schon die heilige Schrift erwähnt, daß das Leder zum Beschreiben gedient habe (2 Tim. 4, 13), und nach dem hebräischen Talmud sollen zu den Handschriften des Moses Häute verwendet worden sein. Auch Herodot (5, 58) und Diodor (Sic. 2, 32) erzählen uns, daß man Häute zum Beschreiben verwendete, und bei den alten Egyptern war die Gerberei bekanntlich sehr hoch entwickelt. Wenn wir daher bei ihnen unter den Pharaonen Ledergeld im Umlaufe finden, so können wir uns nicht wundern, daß auch in der späteren Zeit der französische König Joseph von Götting an Eduard III. (dem „Schwarzen Prinzen“) von England 3000000 Goldkronen in Ledergeld ausgab. Dieses Ledergeld, von welchem Schreiber dieses ein Stück gesehen hat, war von runder Form und in der Mitte mit einem Silberstücken versehen. — Die Türken verwendeten eine Zeitlang für ihre Trommel-

felle Menschenhäute, gerade wie die alten Perser bei der römischen Invasion im Triumph die Haut des Kaisers Valerian, und es kann uns nicht über- raschen, daß die Tartaren auf ihren Kaubjagen und bergl. noch heute lederne Briden bauen, indem sie sich aus den Häuten luftdichte Behälter herstellen, die sie in Del tränken und auf dem Wasser schwimmen lassen, um sie durch Bretter zu verbinden. — Die alten Trinktöcher aus Leder haben zwar den gläsernen das Feld räumen müssen, aber Lederfolschen sieht man noch heute bei uns in Süd-Europa, Afrika und Asien, wenn man sich auch nicht mehr wie früher zur Anfertigung derselben der ledernen Fingerhüte bedient, die man zuweilen noch bei den Seelenten findet. Auch jene alte Mode, Scheeren, Messer, Schlüssel, Wäse u. am ledernen Gürtel zu tragen, das Charakteristikum der Ebstfrauen, hat sich überlebt. Die Ledertapeten waren einst sehr modern, besonders in siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert. Die schönsten noch vor- handenen Muster befinden sich in den Staatszimmern zu Versailles und St. Cloud. Solche Artikel lieferten in damaliger Zeit Venedig, Holland, Frankreich und England, und Gold, Silber und Farbstoffe dienten neben der Prägung als Ornamentation. Letztere wurde durch hydraulischen Druck appliziert, und mitunter höchst gelungene Hochreliefs erzeugt. Um zu ver- hindern, daß sich das Relief verziehe, legte man die Rückseite mit einer geeigneten Masse aus.

Derartige Ledertapeten scheinen heute wieder be- liebt zu werden, und diese Art der Ornamentation ist nicht allein dauerhaft so ipso, sondern sie bringt auch diesen Effekt auf das Auge hervor. Diese Ruhe wird durch eine geeignete Verzierung bedeutend gehoben, und die Papiertapete ist in keiner einzigen Hinsicht mit der Ledertapete zu vergleichen. Inzwischen sind die schönsten Lampen unseres modernen Leuchtgesetzes für das Leder durchaus nachteilig, ob es für Tapeten, für Möbel oder für Buchenbände verwendet wird.

Das Londoner Kensingtonmuseum enthält ein hebräisches Pentateuch aus dem zwölften Jahrhundert, welches auf 60 Lederhäuten von zusammen 120 Fuß Länge und 2 Fuß 2 Zoll Breite geschrieben ist. Solch ein Stück ist mit unserem modernen Papier (mit seiner Chemikalienbeimengung) nicht zu vergleichen, und die Dokumente des 19. Jahrhunderts möchten kaum die Hälfte der Zeit jener alten aushalten.

In alter Zeit, wie heute noch bei den Eskimos, findet man zuweilen Boote aus Leder, z. B. bei den Abyssinern, Nijazirern; auch wurden die Segel häufig aus Leder hergestellt. Was man jedoch für Substanzen zu jenem Zwecke auf dem Leder applizierte, ist uns unbekannt geblieben.

Im späten Mittelalter und zur Zeit des dreißig- jährigen Krieges verwendete man das Leder auch zu Kanonen. Gustav Adolph umgab seine kupfernen Kanonenläufe mit Leder, um die Geschütze bei den schlechten Chaussees leichter transportieren zu können, und dasselbe that Karl XII., um die Kanonen auf dem Eise zur Befestigung Kopenhagens aufstellen zu können. Von letzteren befindet sich noch ein Exemplar mit Stahlklauf nebst ledernen Pulverfäden im Kopenhagener Museum.

Daß reiche Patrizierfamilien in jener Zeit Leder- betten als Luxusartikel besaßen, dürfte bekannt sein, und Lederleinwand (Cecoa) wurde ursprünglich aus Leder bereitet. Selbst Schnupftabakdosen (Lederdosen) stellte man noch lange in unser Jahrhundert hinein aus Leder her und zwar aus Ziegenleder, was uns auf die Fußbekleidung bringt. Je weiter die Zivilisa- tion dringt, desto mehr wird das Leder zu letzteren verwendet, und mit der Zeit verschwindet auch der gestochene Bassischuh des Viehländers, der Rindenschuh des Sibiriens, der Schuh aus Vogelhäuten (mit den Federn als Fütterung) des Indians, der Holzschuh des deutschen und französischen Landmanns, der Holz- schuh des Chinesen gerade wie der Pappuschuh der alten Ägypter, die calcei der Römer oder die über 2 Fuß hohen „Zoccoli“ der italienischen Damen.

Dasselbe läßt sich von den Handschuhen behaupten, und hierbei erinnere ich mich eines englischen Aus- spruches: „Ein guter Handschuh muß aus spanischem Leder gemacht, in Frankreich zugeschnitten und in Eng- land genäht sein.“ — Na, dies ist heute auch nicht mehr der Fall! Fast die Haut jeder Tierklasse, ob Säugetiere, Vögel, Amphibien, Fische, Insekten oder Würmer wird für Leder verarbeitet. Unsere Haustiere Rindvieh, Pferd, Schaf, Ziege, Schwein reichen trotz ihrer starken Vermehrung heute nicht mehr aus, und mit Leder zu versehen, und andererseits wird dasselbe trotz neuer Zufuhrquellen nicht billiger. Der Fischer und der Jäger müssen thätig sein, um Millionen von Häuten der verschiedensten Tiergruppen für den Gerber und Kürschner aufzutreiben. (Schluß folgt.)

Fachgewerbliches.

Wie vorauszusuchen, hat die Motivierung des Ver- bots des Erfurter Schuhmacher-Fachvereins allgemeine Senation und Kopfschütteln erregt. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt:

„Nicht nur die „Kreuztg.“, auch die übrigen kon- servativen Blätter fühlen sich veranlaßt, über die von uns gemeldete Auflösung eines Arbeiterfachvereins in Erfurt auf Grund des Sozialistengesetzes, weil derselbe in seinem Statut die Bestrebungen zur Erlangung günstiger Lohn-Verhältnisse und eines Normal-Arbeits- tages für eine Vereinsangelegenheit erklärt habe, be- denklich und mißbilligend den Kopf zu schütteln. Dem Söder'schen „Reichshoten“ ist die Motivierung des Verbotes ganz und gar „unverständlich“ und selbst die „Leipziger Fig.“ — und das will doch angefaßt dessen, was in Sachsen in dieser Beziehung von den Behörden schon geleistet worden ist, wirklich viel heißen — ver- mag nicht an die Richtigkeit der Nachricht zu glauben, so lange nicht die amtliche Bestätigung derselben vor- liege. Nun, diese Bestätigung dürfte der „Leipzigerin“ wohl nicht entgehen. Wir sehen schon den Namen des verfügbaren Regierungspräsidenten als solche an; derartige Maßnahmen gehören, wie es scheint, zu den Traditionen derer von Kampf. Das Vorgehen des Herrn Regierungspräsidenten erfolgt übrigens zu recht gelegener Zeit. Was auch die „vermutlichen Gründe besonderer örtlicher und persönlicher Natur“, die von den konservativen Blättern als milde Umstände für das Verbot angeführt werden,“ sein mögen, es zeigt wieder einmal schlagend, welche weite politische Ver- fugnisse das Sozialistengesetz den Behörden gegeben hat und welcher Mißbrauch damit getrieben werden kann. Die Aufmerksamkeit für die Gegner des Gesetzes ergibt sich daraus von selbst. Aber auch bei der Ent- scheidung über das Hinstellengesetz kann dieser Fall als Beispiel angeführt werden, wie richtig es von der Kommission war, den Absch, welcher die Erörterung „öffentlicher Angelegenheiten“ in den Versammlungen der Klassen mit einer Geldstrafe bis zu dreihundert Mark bedrohte, glattweg zu streichen. Der Reichshoter zeigt wohl schwerlich dazu angeregt sein, ihn wieder heranzustellen. Man kann heutzutage wirklich nicht vor- sichtig genug sein!“

Das Verbot ist inzwischen zurückgezogen worden und kann der Verein nunmehr seine Thätigkeit wieder entfalten. Gossentlich schloßen sich jetzt sämtliche Er- furter Kollegen demselben an.

— In der mechanischen Nautisclerei in Bad Deyn- hausen ist seit 1. April ein Streit ausgebrochen, an welchem 82 Mann beteiligt sind. Veranlassung war die Entlassung von 5 Arbeitern, welche sich weigerten, aus dem dortigen Fachvereine zu treten. Die Arbeiter stellten als Bedingung für Wiederaufnahme der Arbeit folgende Forderung: Wochenlohn von 15 resp. 16 1/2 M. und entsprechende Erhöhung der Akkordlöhne, unentgelt- liche Lieferung von sämtlichem Kleinmaterial und Werk- zeug; zehnstündige Arbeitszeit; Wiedereinführung der Lohnbücher; Aufhebung der Strafbestimmungen und Zurücknahme der Maßregelungen. Der Vorstand des Verbands deutscher Tischlervereine hat zu diesem Vor- gehen seine Genehmigung erteilt. Unterstützungsgelder werden an den Verbandskassierer Herrn A. Lohrmann, Medlarstraße 81, Stuttgart erbeten.

— Am 6. und 7. Juni d. J. findet in Berlin der 2. Schuhmachertag jänkstlicher Richtung in Ver- bindung mit der 600 jährigen Feier der Berliner Schuh- macher-Innung statt. Die Innung hat für diese Feier 5000 M. ausgeschrieben, um das Handwerk in Kraft und Sitte des 13., 14., 15., 16., 17. und 18. Jahr- hunderts in sechs Gruppen zu veranschaulichen.

Hierzu erlauben wir uns noch einen unmaßgeblichen Vorschlag, nämlich zur Präsentation unseres Gewerks im 19. Jahrhundert, was die Herren ganz vergessen haben, die Schaar abgehämter arbeitsloser und halb- beschäftigter Schuhmacher mit aufmarschieren zu lassen, voran eine große Standarte mit der Inschrift: „5000 M. zur Jubelfeier des heutigen Tags“ und auf der Rückseite: „Hunger und Elend ist unser Loos“.

— Auf seinem Landst. Marion in Amerika starb im Oktober v. J. der Erfinder der Mac Roy-Maschine, U. H. Blake. Mit dieser sowie einer Anzahl anderer von ihm konstruierter Maschinen brach er der modernen mechanischen Schuhfabrikation die Bahn.

— Wegen Lohn Differenzen ist in der Dreier, Rosenkranz & Dropp'schen Fabrik in Hannover eine Arbeits einstellen erfolgt. Die Beteiligenden er- suchen um Abhaltung des Junus von Schlossern, Drechern, Gelbgießern, und Uhrmachern. Unter- stützungen sind an Fr. Wöster, Hannover, Holzgraben 2 zu senden.

Geschäftliche Anfragen und Antworten.

Geehrte Redaktion! Ersuche ergebenst anzugeben, wo man gute Faltenpressen zu Damen-Stiefelstet- Wäntern beziehen kann und wenn möglich den Preis angeben. Ferner wie man abgeschabten Sohlen ein schönes weißes und glattes Ansehen verleihen kann. Bezeichnete Pressen beziehen Sie von Karl Outhert in Leipzig. Sohlen werden, wenn dieselben sorgfältig abgeschabt sind, mit etwas Kreide überstrichen und mit Glaspapier abgerieben, ist dieses geschehen, wird die

*) War keine als die angegebenen sind vorhanden. Die Red. d. Sch.

Sohle mittels einem reinen weißen feinenen Bappchen mit dünnflüssigem Tragant überstrichen. Wo bekommt man gute Falten-Stiefel-Wäde, Natur-Falten? Von Spente in Ulrich a. Harz.

Erfas der Menschenarbeit durch Maschinenarbeit.

Wie auch die offenen und verkappten Arbeiter- feinde ihre abgenutzten Waffen im Kampfe für die schrankenlose Ausbeutung der Arbeitskraft und gegen die praktischen Forderungen der aufgellärten Arbeiter- schaft, daß es die Pflicht des modernen Staates sei, den wirtschaftlich schwächeren Teil des Volkes, die Arbeiter, vor sicherem Verfall zu schützen, anzuwenden mögen: ihre Anstrengungen erweisen sich gegenüber der wahren Wissenschaft und den Thatfachen machtlos. Eine der wichtigsten Forderungen der Arbeiter ist die Einführung eines gesetzlichen Normalarbeitstages. Kein Wunder daher, daß diese Forderung gegenwärtig den Brennpunkt der öffentlichen Diskussion bildet. Beson- ders hierzu bietet jetzt der Gewerbesausfluß des österreichischen Abgeordnetenhauses, welcher sich für die gesetzliche Einführung eines Normalarbeitstages für Oesterreich entschieden hat. Darob großes Vamento der gesamten liberalen kapitalistischen Presse mit Ein- schluß eines sogenannten Arbeiterblattes, des „Gewerks- vereins“, welches Blatt den winzigen Bruchteil Arbeiter, der ihm anhängt, im kapitalistischen Interesse nach- sichtigt. Genau dieselben Argumentationen, welche die schweizer Industriellen erhoben, als in der Schweiz der Normalarbeitstag eingeführt wurde, werden hervor- geholt. Wir können mit dem Auslande nicht kon- kurrieren, unsere Industrie wird ruinirt, die Lage der Arbeiter wird durch diese Maßregel statt gebessert verschlechtert, denn die Löhne müssen reduziert werden; ihr seid keine freien Arbeiter mehr, sondern unterliegend dem gesetzlichen Zwange, und wie die faulen Arbeiter sonst noch alle heißen. Das gerade Gegenteil ist der Fall und behalten wir uns vor in einem separaten Artikel jene fadenstehigen Gründe zu widerlegen; heute wollen wir nur eine gewichtige Thatsache gegen- über jenen Spiegelschreibern ins Feld führen. Die Statistik, eine der wichtigsten Wissenschaften der nation- alen Oekonomie, giebt uns hierzu Anlaß.

Einen Gegenstand besonderer Sorge bildet die trotz gettelvereinlichen, kommunalen und staatlichen Präven- tivmaßregeln immer zunehmende Pagabondage, deren Ursache die Gegner der Arbeiter gemeinhin als aus- gang zum überflüssigen Lebenswandel bezeichnen, ohne zu untersuchen ob nicht auch andre Ursachen hierbei mitwirken. Die Arbeiterpresse hat stets darauf hin- gewiesen, daß nur die Arbeitslosigkeit mit ganz ge- ringen Ausnahmen die Ursache dieser traurigen Er- scheinung ist und nur mit Beseitigung der Arbeits- losigkeit und Schaffung von Arbeitsgelegenheit ver- schwinden wird.

Folgende Statistik giebt uns nun ziffermäßig an, in welchem Grade die Arbeitslosigkeit durch Erfas der Menschenarbeit durch Maschinenarbeit steigt. In einer Industrieschiffahrt der Wiener Concordia“ u. a. einige Angaben, welche den fortschreitenden Prozeß der Er- zeugung der Menschenarbeit durch Maschinenarbeit im Großbetriebe darlegen. Die Zahl der in Wien und Niederösterreich bestehenden industriellen Großbetriebe hat sich von 1870 auf 1880 um 197, nämlich von 2175 auf 2372 erhöht. Dabei hat sich jedoch die Zahl der in diesen Großbetrieben verwendeten Arbeiter (im Alter von mehr als 14 Jahren) in derselben Zeit von 120,893 auf 114,481, das ist um 6412 ver- mindert. Außerdem hat sich auch die Zahl der arbeiten- den Kinder (unter 14 Jahren) von 5209 auf 931, das ist um 4278 vermindert. Die Zahl der menschl- ichen Arbeitskräfte, welche der Großindustrie des Kammerbezirkes im Jahre 1880 dienten, war dem- nach um 10,960 geringer als im Jahre 1870. In derselben Zeit hat sich aber die Zahl der in der Groß- industrie verwendeten Dampfmaschinen und Lokomotiven von 590 auf 878, das ist um 288, und die Zahl der von denselben repräsentierten Pferdekäfte von 11,353 auf 19,096, das ist um 7743 vermehrt, wozu noch 58 neuere“ etc Gasmotoren kommen. Mit Recht dürfte die Abnahme der Arbeiter gegenüber der Zu- nahme der Maschinenkräfte hauptsächlich verbesserten Betriebsbedingungen zugeschrieben werden, durch welche es möglich ward, die gleiche oder vielleicht eine noch größere Menge von Erzeugnissen mit einer geringeren Anzahl von Arbeitern herzustellen.

Nicht man nun noch in Erwägung, daß das mit verbesserten maschinellen Einrichtungen und mit kleinerer Arbeiterzahl erzeugte Mehrquantum von Ware, welche naturgemäß billiger sein muß als die handwerksmäßige Arbeit, eine ungleiche Konkurrenz zwischen dem hand- werksmäßigen und dem Großbetriebe verursacht, noch ebensowiel Arbeitskräfte hauptsächlich verbesserten Betriebsbedingungen zugeschrieben werden, durch welche es möglich ward, die gleiche oder vielleicht eine noch größere Menge von Erzeugnissen mit einer geringeren Anzahl von Arbeitern herzustellen.

Die Zahl der Arbeiter, welche mit der Herstellung der Maschinen beschäftigt wird, kommt gegenüber der

Tabl. in be obige Niede
Verfä
fabrik
Klar
eine
welch
Prob
Erfas
doch
Men
wähe
kleine
die
Stuo
mach
irger
Das
ber
ersch
Libe
lang
jene
fert
litte
Spi
das
eine
die
Fol
lich
jem
Erf
Sch
sch
erte

Zahl, welche diese Maschinen arbeitslos machen, kaum in Betracht. Hierbei sei besonders hervorgehoben, daß obige Statistik sich nur auf den Kreis von Wien und Niederösterreich beschränkt.

Die Entwicklung unserer Industrie wird aber dieses Verhältnis noch mehr steigern. Speziell bei der Schuhfabrikation tritt diese Thatsache uns mit schrecklicher Klarheit vor die Augen.

Wohin soll aber dieser Zustand führen, wenn nicht eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit eintritt, welche ermöglicht, daß die Arbeitslosen mit in die Produktion eintreten und Beschäftigung finden? Der Erfolg der Menschenarbeit durch Maschinenarbeit sollte doch vermünftigerweise den Zweck haben, das Los der Menschen, besonders der Arbeiter zu erleichtern, währenddem dient sie heute nur dem Nutzen einer kleinen Zahl Kapitalisten, und wird zum Fluche für die Arbeiter. Der englische Nationalökonom John Stuart Mill sagt: Es ist fraglich, ob alle bisher gemachten mechanischen Erfindungen die Tagesmühe irgend eines menschlichen Wesens erleichtert haben. Das haben sie nicht, wohl aber haben sie das Los der Menschen, mit Ausnahme der Großindustriellen, erschwert und unsicherer, ja einen großen Teil der Arbeiter fähig gemacht. Und dabei sind noch lange nicht sämtliche Maschinen in Betrieb; könnten jene Maschinenbauer noch einmal soviel Maschinen fertigen, wenn nicht auch sie unter der Arbeitslosigkeit litten; haben die Erfindungen noch lange nicht den Gipfelpunkt der Vollkommenheit erreicht.

Mit der Steigerung der Maschinenarbeit muß aber das Mißverhältnis immer größer werden und kann eine weise Gesetzgebung dieser Frage gegenüber nicht die Augen verschließen. Der erste Schritt, die schlimmen Folgen der Maschinenarbeit zu mindern, ist die gezielte Einführung eines Normalarbeitstages nach dem jeweiligen Stande des erhöhten Mißverhältnisses. Erst dann wird das Volk in seiner Gesamtheit des Segens der Maschinenarbeit teilhaftig und die Maschine ihren wahren Zweck, das Los der Menschen zu erleichtern, erfüllen.

Aufruf an die Kollegen

zum Eintritt in den Unterstützungs-Verein deutscher Schuhmacher.

Gleich den Geistern, die der Zauberer beschwor und die sich nicht bannen ließen, grinst den Beobachter unser gesellschaftliches Leben die blaße Not entgegen und macht sich selbst in jenen Schichten bemerkbar, die bisher unempfindlich gegen die Not der unteren Klassen waren. Ueberall die Klagen über mangelnden Verdienst und schlechtes Auskommen. Die Schuhmacher stehen unter allen mit ihren berechtigten Klagen im Vordergrund, nicht aber mit ihrer Thätigkeit die Ursachen ihrer Not zu beseitigen, und doch werden die Verhältnisse nicht von selbst besser, sondern nur wenn die Beteiligten Hand anlegen und mit vereinter Kraft ihre gedrückte Lage zu bessern suchen.

Darüber, daß sich unsere Berufsgenossen in einer gebildeten Stellung befinden, sind sich dieselben klar, ja sogar die wahrheitsliebenden Arbeitgeber und Fachblätter unserer Branche gestehen dies ein; nur über die Mittel, welche anzuwenden sind eine Besserung herbeizuführen, gehen die Ansichten noch auseinander. Ein Teil sucht durch die Erhöhung seiner sachlichen Leistungsfähigkeit, ein anderer Teil durch lokale Vereinigung und ein dritter Teil durch eine alle Genossen umfassende Organisation diesen Zweck zu erreichen. So anerkennt man auch das Bestreben ist, sich in seinem Berufe zu vervollkommen, und wie wir jederzeit die wärmsten Freunde und Förderer dieses Bestrebens waren und in Zukunft bleiben werden, ja daß wir uns sogar ohne Ueberhebung das Zeugnis anstellen können, diesem Bestreben in den Kollegenkreisen die Bahn gebrochen zu haben, so gestehen wir uns doch, daß es ein verhängnisvoller Irrtum wäre, durch die sachliche Ausbildung allein eine Wendung zum Besseren herbeizuführen. Hierzu bedarf es außerdem einer guten Organisation, um auf die Arbeitspreise und Arbeitsverhältnisse Einfluß zu gewinnen, denn auch die geschicktesten Arbeiter sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht instande, ihre Lage wesentlich besser zu gestalten als die, in welcher sich die große Masse befindet.

Ganz dieselbe Meinung haben wir von den Lokalvereinen, die als einzelnstehende Vereinigungen vielleicht da und dort einen kleinen Vorteil erringen; aber auf das Gewerbe und die Lage der Schuhmacher im allgemeinen werden diese Vereinigungen ohne Einfluß bleiben und doch sind die Arbeitsverhältnisse der einzelnen Orte wieder abhängig von dem Stand des Gewerbes im großen Ganzen. Diese Meinung bricht sich in dem Kampfe ums Dasein überall Bahn. Jedem florierenden Menschen kommt seine isolierte Machtlosigkeit zum Bewußtsein, sobald er in den wirtschaftlichen Kampf ums Dasein eintritt.

Deshalb sehen wir auch, daß bei denjenigen Verufen, in welchen viel Intelligenz vertreten ist, der korporative Zusammenhang größer ist als in andern

Gewerben, wo es an Intelligenz mangelt oder keine lebenskräftige Organisation vorhanden ist; wir sehen aber auch, daß diese Arbeiter und auch Arbeitgeber eine bessere gesellschaftliche Lebensstellung einnehmen als die anderen Berufe, denen die höhere Einsicht der Notwendigkeit gewerblicher Verbände abgeht. Unser ganzes wirtschaftliches Leben drängt zur Vereinigung in Berufsvereinigungen, ohne welche die Lage des Einzelnen und der Gesamtheit sich unerträglich gestalten muß.

Von diesen Gesichtspunkten ging auch der im vorigen Jahre in Gotha tagende Schuhmacher-Kongreß der deutschen Schuhmacher-Fachvereine aus und schuf eine Organisation für sämtliche deutsche Schuhmacher. Der Zweck dieses Vereins ist, die geistigen und materiellen Interessen der Mitglieder zu fördern, den kollegialischen Zusammenhang zu pflegen, seine Mitglieder zu unterstützen und die Vereine zu einer wahren, für die Gesamtheit nützlichen Gewerkschaftsorganisation auszubilden, und damit jedem Schutz gegen die Bedrückungen und Unbillen jeder Art zu gewähren. Sept. Kollegen, ist es an Euch, diesen Verein, der für Euch geschaffen, zu einem lebensfähigen Gebilde zu machen.

Erklärt überall euren Beitritt und beweist dadurch, daß ihr die Situation erklart und auch gewillt seid, durch männliches Handeln auch die verdiente Stellung in der menschlichen Gesellschaft zu erringen. Glaubt nicht, daß ein unabänderliches Geschick auf uns ruht, das uns Schuhmacher verdammt allen andern Branchen nachzustehen, daß wir für unsere mühevollen Arbeit nicht gleich anderen gelohnt und geschätzt zu werden brauchen. Unsere gegenwärtige Lage haben unsere Vorfahren und zum Teil auch unsere gegenwärtigen Genossen durch Unklugheit und Uneinigkeit verschuldet. Dieses gut zu machen müssen wir einig und klug handeln und dazu dient der Unterstützungsverein deutscher Schuhmacher. Darum tretet Mann für Mann bei, es liegt in eurem Interesse.

Adresse des Vorsitzenden der Verwaltung des Unterstützungs-Vereins deutscher Schuhmacher: J. Siebert, Nürnberg, Mainergasse 16; des Hauptkassierers: G. Reuß, Nürnberg, Vorderer Fischergasse 29.

Mitteilungen.

Hamburg. Betreffs der in Nr. 9 von uns aufgestellten Behauptungen haben wir in Herrn Brühne-Stranfurt einen ungeschickten Gegner gefunden. Es wäre überflüssig, auf die Verleumdungen und schlecht gewählte Satire einzugehen, wenn nicht die Ausführungen darauf hinausläßen, die ungeschickteren Mitglieder zu düpierten und uns Schwächen als Schwäche angerechnet werden könnte.

Wir glauben gern, daß man in Frankfurt erstaunt gewesen ist und, was man natürlich nicht erwähnt, daß es höchst unangenehm ist, gerade von Hamburg solche Vorwürfe zu hören. Wenn Herr B. sagt, es zeuge von geringem Interesse, daß von 400 Mitgliedern nur 90 in jener Versammlung anwesend waren und wenn er uns das Frankfurter Verhältnis dagegen vorhält, so beweist Herr B. damit nur, daß er von den Hamburger Verhältnissen nicht die mindeste Kenntnis besitzt. Oder meint er vielleicht, daß die Hamburger 90 ebenfalls wenig Interesse an der Sache genommen? Wir wären Herrn B. dankbar, wenn er hier seine Agitationsfähigkeit beweise; wir würden dann vielleicht andere Begriffe von ihm bekommen. Wir besitzen hier außerdem eine gut situierte Schuhmachertafel mit 700 Mitgliedern, welcher die tüchtigsten und intelligentesten Kollegen angehören. Uebrigens sind die Frankfurter lange genug indifferent gewesen, und nur die Wacht der Verhältnisse hat sie in unsere Reihen gebracht. Die recht naive Bemerkung, daß die Generalversammlung es nicht jedem recht machen konnte, hätte Herr B. sparen können, für uns ist sie überflüssig. Was das Gehalt des Kassierers anlangt, so war wohl kein hiesiges Mitglied im Zweifel, daß es erhöht werden mußte; nur wissen wir, daß man mit einem Gehalte von 120 M. eine Wohnung bezahlen kann, bei der sich ein Bureau einrichten läßt und wo sich 7 Personen zu den Sitzungen vereinigen können. Um den Verdrehungsversuchen des Herrn B. die Spitze abzubrechen, müssen wir bemerken, daß dies unsere Meinung ist. In der Versammlung nahm man 110 M. an. — Um möglichst wenig herauszubringen rednet Herr B. den Sonntag als Arbeitstag, man steht also, daß Herr B. im Verdrehen schon etwas zu leisten vermag. Es macht mithin 4,60 M. pro Tag. Daß das Gehalt des Vorsitzenden so hoch war, giebt Herr B. ja selber indirekt zu, und wenn man die bisherige Arbeitsleistung mit dem Gehalte verglichen hätte, so hätte man ihm, wenn es nicht herabgemindert werden sollte, selbstverständlich erheblich mehr Arbeit aufbürden müssen. Wenn auf der konstituierenden Generalversammlung 15 M. bewilligt worden sind, so waren wir damals zu unerfahren, um uns von Umfang der Gehälter ein Bild machen zu können. Wir müssen hier die Worte des Delegierten Traupel, der sich sicher nicht die Zufriedenheit der Mitglieder erworben hat, erwähnen: „Daß man im Punkte der Geldbewilligungen großartig gewesen sei, die Herren müßten es die gehabt haben!“ Gensichtlich wird namentlich die Abstimmung über die Geldangelegenheit erfolgt sein. Wir empfinden den Mitgliedern das Protokoll zum Studium und möglicher Berücksichtigung bei nächster Gelegenheit. Warum nennt Herr B. nicht die Namen der erwähnten Zentralisten? Nichts sagende Andeutungen sind für uns wertlos.

Im Punkte der Wahrscheitliche scheint Herr B. es nicht so genau zu nehmen. Weiß der Herr nicht, daß von der Hamburger Filiale 6 M. Delegierentgelt beantragt worden sind? Die Zentralisten bezahlen laut § 26 ihres Statuts an die Delegierten 6 M. pro Tag; das hätten wir auch für genügend. In unserm Debatten scheint die Generalversammlung der Ansicht gewesen zu sein, welcher Herr Traupel auf die Vertheidigung hin; warum er zum Hamburger Antrag zunächst für 7 M. gestimmt habe, zum besten gab: „Was hätte es genützt, wenn ich als Einzelner dagegen gestimmt hätte; das Geld war ja da.“ Wozu sollte es denn ver-

wendet werden? Bei nächster Gelegenheit werden wir wahrscheinlich unsere Delegierten verpflichten, nicht mehr wie 6 M. anzunehmen. Die Begründung, daß die 200 M. für ein selbständiges Bureau und nicht als Wohnungszuschuß bewilligt worden sind, gereicht den Herren Traupel und Jaffe zum Vorwurf, weil es von erstem falsch berichtet und von letzterem nicht berichtet worden ist. Den Zuschuß von 100 M., welcher dem Hauptkassierer noch bewilligt worden ist, scheint Herr B. auch absichtlich zu verschweigen, und selbst in No. 7 des „Schuhmacher“ wird er nicht erwähnt. Die inhaltlichen Bemerkungen, man möge die Hauptkasse auf ein Dorf verlegen, und die 90 Hamburger möchten die Kasse ein Jahr lang unentgeltlich verwalten, sind zu schlecht gewählt, als daß sie uns anders denn ein Lächeln abgewinnen könnten. — Es war ferner von uns der Vorwurf erhoben worden, daß man die Modelle zum Füllmaschinengesetz nicht genügend berücksichtigt habe, was Herr B. recht formlich findet. Es gehörte doch wohl nicht viel Begriffsvermögen dazu, den Zweck derselben auch ohne Wortlaut zu erkennen, nämlich: die Zentralisten durch gewisse Bestimmungen den Zugang möglichst abzusperren. — Wäre es jetzt vielleicht unmöglich, daß im Laufe des Jahres noch eine Generalversammlung einberufen werden müßte? Hätte man nicht den Zentralvorstand beauftragen können, in diesem Falle eine Generalversammlung, ähnlich der konstituierenden, in Hamburg abzuhalten, um etwaige Maßregeln zu treffen, ohne die Mitglieder mit Entschuldigungen zu belasten? Wozu man im Laufe der Zeit noch sicher wird greifen müssen. Wenn wir übrigens nicht sehr irren, ist gerade zur Zeit der Frankfurter Generalversammlung der Wortlaut der Modelle in den Zeitungen veröffentlicht worden. — Man mag da und dort meinet sein, die Sonderstellung der hiesigen Mitglieder auf Wichtigkeit einzelner zurückzuführen. Dem ist nicht so. Es wurde vielmehr, sobald die Mitglieder über die einzelnen Punkte informiert waren, nur Mühseligkeit laut. Die Hamburger verurteilten einmütig auf Grund ihrer lokalen, persönlichen und Kasienkenntnis diese Bewilligungen, und nur in bezug auf das Mißtrauensvotum gehen die Ansichten auseinander. Gensichtlich wird die Korrespondenz den Zweck haben, daß die Delegierten in Zukunft in Geldangelegenheiten sich an den Willen der Mitglieder gebunden erachten und daß die wahrhaft traurigen Verhältnisse der Schuhmacher etwas mehr berücksichtigt werden. Geschieht das, so sind wir vollständig befriedigt.

Für den Filialvorstand: C. Haensgen, Bvb.

Bremen. In der am 25. Febr. stattgefundenen Generalversammlung des hiesigen Unterstützungsvereins stand unter anderem auf der Tagesordnung: Antrag des Vorstandes, Auflösung des Lokalvereins und Anschließung an den Zentralverein. Unterzeichnete führte bei Begründung des Antrags aus, daß die Delegierten auf dem im August v. J. stattgefundenen Kongreß den Antrag Bremens zu § 2: „Förderung der geistigen und technischen Bildung der Kollegen“ fast einstimmig angenommen hätten, nachdem er den Antrag dahin motiviert, daß die hiesigen Kollegen nicht nur sich gegenseitig unterstützen, sondern auch die geistige und technische Bildung fördern wollten. Denn wenn der neuzugründende Verein lebensfähig sein sollte, so müßten sämtliche Lokalfachvereine in corpore überleben. Dies könne aber nur geschehen, wenn der zu gründende Verein das nämliche Ziel verfolge, welches die Lokalvereine sich gesetzt hätten. Unterzeichnete empfahl die Annahme des Antrags. Nachdem noch die Kollegen Kerker, Lorenz und Casare für denselben gesprochen, wurde derselbe einstimmig angenommen. In der Hoffnung, daß sämtliche Fachvereine das gleiche thun, grüßt

M. G. Wüstenhüt.

Eberfeld. In Nr. 9 des „Schuhmacher“ ist die Frage aufgeworfen: Warum die Eberfelder Filiale ihren Delegierten nicht zur Generalversammlung bestimmen hat, trotz der bedeutenden Mehrzahl der Mitglieder gegenüber Babens-Baden? — Antwort: Wenn die Spitze, mit der man ins Feld ziehen muß, lediglich dem Egoismus huldigt, und schließlich glaubt, man müßte sich unbedingt der Autorität fügen, dann kann niemals ein Sieg errungen werden. Darum ist es besser, man geht geschlossen vor. Denn Zersplitterung endet immer mit Niederlage.

Chemnitz. Mit Freuden ist es zu begrüßen, daß allerorts die Kollegen immer mehr Interesse an der Fachvereinsbewegung zeigen. So will ich auch einiges über den hiesigen Fachverein berichten. Am 7. Januar hielt lediglich seine erste Generalversammlung ab mit folgender Tagesordnung: Vortrag des Geschäftsberichts, Rechnungsabhiuß, Neuwahl des Gesamtvorstandes, Unterbreitung des Lehrplanes für das nächste Vereinsjahr, Anträge des Vorstandes: 1. Verbreitung zugereicherter Fachvereinsmitglieder vom Accz. 2. Einführung einer Neuzuteilung von 80 Pf. an Fachvereinsmitglieder. — Aus dem von Unterzeichneten abgelesenen Geschäftsbericht will ich mitteilen, daß der Verein insgesamt 29 Veranlassungen abhielt, in denen folgende 10 Porträge gestatten wurden: Ueber die Ziele der Fachvereine über die Anatomie des menschlichen Fußes, über das Winkelsystem, über Geometrie, über Plais, Akump, Spis und Hatenfüße (Herr Hr. Norbert Vogt); über Brandpockenform, über Stellung der Schafmodelle (Herr Hr. Franz Klingler); über Proportionalität des menschlichen Körpers, über Konstruktion des Schafstiefelmodells (Herr Hr. Carl Aug. Walther); über alte und neue Relianschnauhe (Herr Hr. Mößler). Weiter boten die Berichterstattungen der Delegierten vom Leipzig und Gothaer Schuhmacher-Kongreß, der Herren Norbert Vogt (Gotha) und Franz Klingler (Leipzig) Interessantes und Lehrreiches. — Am 17. Sept. wurde vom seitherigen Archivar Herrn R. Vogt ein unentgeltlicher Zeichentafel eröffnet, welcher auch schon genügend beachtet wird und abwechselnd mit den Versammlungen Montags im Vereinslokal stattfindet. Möge dieses geschaffene Institut auf dem Wege zur Vervollkommnung unseres Bestrebens erlähnen und geben und möchten es sich die Kollegen angelegen sein lassen, sich noch zahlreicher an demselben zu beteiligen und darauf bedacht zu sein, nur Praktisches und Nützliches zu lernen, um der Schleuder-Konkurrenz nur durch gediegene Arbeit entgegenzukämpfen. Auch auf Förderung der Kollegialität ist diesjähriger Verein bedacht, so wurde im Laufe des verfloßenen Vereinsjahres ein Stiftungsfest, eine Abendunterhaltung und ein gemeinschaftlicher Spargenuss veranstaltet, wodurch ein Ueberfluß von M. 42,58 erzielt wurde, welcher der Vereinskasse zufließt. Zu Kassenangelegenheiten übergehend, betrug die Gesamteinnahme M. 201,71, die Ausgaben M. 185,84, mithin verblieb ein Kassenbestand von M. 15,87. Gegenwärtig zählt der Verein 70 Mitglieder. — Zur Neuwahl des Gesamtvorstandes übergehend, wurden fünf einmütig gewählt die Herren G. Wagner, Vorsitzender, Kallsteden, Stellvertreter, Kallsteden, Kassierer, Schuber, Stellvertreter, Reichardt, Schriftführer, Reichardt, Stellvertreter, Walther und Krämer als Archivar und Vogt und Veier als Beisitzer. Die Herren Braune und Vogt hatten definitiv abgelehnt ihr seitheriges Amt zu bekleiden. Kassenverlos Herr Vogt den ausgearbeiteten Lehrplan:

